Politica.eu

RIVISTA INTERDISCIPLINARE ON LINE

REVUE INTERDISCIPLINAIRE EN LIGNE

INTERDISCIPLINARY JOURNAL ON LINE

http://www.rivistapolitica.eu/

*Rivista scientifica accreditata da ANVUR per le aree 11, 12 (classe A), 14 (classe A per 14a1, 14b1, 14c1, 14c2)

CALL FOR PAPERS 2026

Die Religion nach der Säkularisierung. Modernität, Demokratie und Formen religiöser Erfahrung

In seinem neuen Buch *Demokratie braucht Religion* geht Hartmut Rosa der Frage nach, welche Ressourcen religiöse Erfahrung dem demokratischen Leben noch bieten kann. Er vertritt die These, dass religiöse Traditionen Formen der Erfahrung und relationale Dispositionen bewahren, auf die die Demokratie weiterhin angewiesen ist. Dieser Beitrag bildet das letzte Kapitel einer weitaus älteren Debatte: jener über das Verhältnis zwischen Religion und Moderne, die sich nach und nach um die Kategorie der «Säkularisierung»verdichtet hat.

Zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert etablierte sich dieses Verhältnis als eines der zentralen Probleme des Selbstverständnisses westlicher Gesellschaften. Noch bevor die «Säkularisierung» zu einer einheitlichen theoretischen Kategorie wurde, wurden verschiedene Prozesse mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten untersucht. Einerseits deutete Weber die Transformationen der modernen Gesellschaft anhand der Prozesse der Rationalisierung und der «Entzauberung der Welt»; andererseits fragte Schmitt auf stärker genealogischer Grundlage nach dem Fortbestehen von Strukturen theologischen Ursprungs in den modernen politischen Kategorien, während Löwith die modernen Philosophien der Geschichte auf die Matrix der christlichen Eschatologie zurückführte. Die Möglichkeit, die Moderne durch das genealogische Schema der Säkularisierung zu deuten, wurde ihrerseits zum Gegenstand einer grundlegenden Kontroverse, die in Blumenbergs Kritik an der Reduktion moderner Inhalte auf Transformationen theologischer Vorläufer gipfelte.

Auf dem Feld der Sozialtheorie, insbesondere seit den 1960er Jahren, avancierte die Säkularisierung zu einem der wichtigsten Deutungsparadigmen für die Transformationen der Religion in den modernen Gesellschaften. Bei Autoren wie Bryan Wilson, Peter L. Berger und Thomas Luckmann wurde die Modernisierung auf unterschiedliche Weise mit der Differenzierung der sozialen Sphären, der Privatisierung der Religion sowie dem Verfall oder der Transformation der Glaubensüberzeugungen und Praktiken in Verbindung gebracht.

Die Krise dieses Paradigmas und die wachsende Schwierigkeit, die spezifische Trajektorie westlicher Gesellschaften – und insbesondere der europäischen – als allgemeines Modell für die Beziehungen zwischen Modernisierung und Religion zugrunde zu legen, eröffneten seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine neue Phase der Reflexion. Ein entscheidender Übergang ist José Casanova zu verdanken, der in *Public Religions in the Modern World* (1994) mithilfe der Kategorie der «Deprivatisierung» die Annahme infrage stellte, dass Modernisierung notwendigerweise eine Verdrängung der Religion in die Privatsphäre mit sich bringe. Daran anschließend rückte Jürgen

Habermas mit seiner Reflexion über die «postsäkulare Gesellschaft» – begonnen mit *Glauben und Wissen* (2001) und in den nachfolgenden Schriften weiterentwickelt – die andauernde Präsenz der Religionen in säkularisierten Gesellschaften und die Bedingungen ihres Verhältnisses zur öffentlichen Vernunft in den Mittelpunkt.
Wie nicht zuletzt die Reflexion Hartmut Rosas zeigt, von der wir ausgegangen sind, verleihen die Entwicklungen der gegenwärtigen Welt diesen Fragen eine erneute Dringlichkeit. Das Wiederaufleben religiöser Nationalismen, die Rolle des Glaubens bei der Herausbildung kollektiver Identitäten und bei der Legitimation der Macht sowie sein Gewicht in Konflikten und geopolitischen Kräfteverhältnisse gehen mit den Transformationen einher, die durch Migration und konfessionellen Pluralismus hervorgebracht werden. Außerhalb des Westens verlangen unterschiedliche historische Entwicklungen und Konfigurationen der Beziehungen zwischen Religion, Staat und Gesellschaft zudem, den Anspruch auf Universalität der Kategorien «Säkularisierung», «Laizität» und «postsäkular» selbst zu hinterfragen und sie für die Auseinandersetzung mit anderen Formen der Moderne und mit unterschiedlichen religiösen und politischen Traditionen zu öffnen.
Ein weiteres Untersuchungsfeld betrifft das Verhältnis zwischen Religion, Ritualität und den Transformationen des modernen Individualismus. Die Digitalisierung etwa radikalisiert einige Dynamiken der Individualisierung, eröffnet zugleich jedoch neue Räume für die Herausbildung neuer Rituale und Formen der Zugehörigkeit. Das Fortbestehen oder die Neuerfindung religiöser Riten wirft somit die Frage nach ihrer Fähigkeit auf, Bindungen, Zugehörigkeiten und gemeinsame Zeitlichkeiten hervorzubringen, die sich zumindest teilweise der ökonomischen Rationalität und der sozialen Fragmentierung entziehen.
Die öffentliche Präsenz der Religion lädt zugleich dazu ein, nach den Ressourcen zu fragen, die religiöse Traditionen und Gemeinschaften dem kollektiven Leben bieten können. In der Krise der politischen Kulturen und im präsentistischen Horizont der gegenwärtigen Gesellschaften stellt sich zudem erneut das Problem der Transzendenz und der Fähigkeit religiöser Traditionen, über die Ordnung des Bestehenden hinauszugehen und Ausdrucksformen anzubieten, mit denen sich ihre Widersprüche, Aporien und unvollendeten Versprechen hinterfragen lassen. Diese Möglichkeit geht jedoch mit der entgegengesetzten Funktion einher, die die Religion bei der Legitimierung und Sakralisierung des Bestehenden annehmen kann. Der religiöse Pluralismus wirft schließlich erneut zentrale Fragen für das Recht und die Staatstheorie auf: von der Religions- und Gewissensfreiheit über die Laizität und Neutralität der Institutionen bis hin zum Verhältnis zwischen staatlicher Ordnung und religiösen Normativitäten.
Ausgehend von diesen Prämissen zielt der vorliegende *Call for Papers* darauf ab, eine interdisziplinäre Reflexion über die vielfältigen Konfigurationen des Verhältnisses zwischen Religion und Politik anzuregen. Dabei sollen dessen historische Transformationen, theoretische und normative Implikationen sowie gegenwärtige Erscheinungsformen untersucht und kritisch reflektiert werden. Willkommen sind Beiträge aus der politischen Philosophie, der Moralphilosophie, der Religionsphilosophie und der Rechtsphilosophie, der Geschichte des politischen Denkens und den Sozialwissenschaften, mit besonderem Augenmerk auf die Pluralität religiöser und politischer Traditionen und auf die Vielfalt der historischen und geografischen Kontexte, in denen dieses Verhältnis unterschiedliche Formen annimmt.

November 2026

Die Einreichungsfrist für die Beiträge, die an redazione.rivistapolitica@gmail.com zu richten sind, ist der **30. Juni 2027**.

Sprachen: Italienische, Englische, Deutsche, Französische